

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestete Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Dienstag, den 13. Juli 1915.

13. Jahrgang.

Die deutsche Antwort.

Am Donnerstag ist dem Berliner amerikanischen Boten die deutsche Antwort auf die letzte „Lusitania“-Frage vom 10. Juni d. J. übermittelt worden. Zu Beginn der Antwort heißt es, daß der Appell der Washingtoner Regierung, auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze der Menschlichkeit verwirklicht zu sehen, in Deutschland nicht nur nicht verworfen, sondern von der Kaiserlichen Regierung mit größter Bereitwilligkeit angenommen worden ist, ihre Darlegungen und Entschlüsse, die im vorliegenden Falle ebenso von den Prinzipien der Humanität bestimmt zu lassen, wie sie stets getan hat. Die Note erinnert dann weiter, an eine Bemerkung der amerikanischen, an das Verhältnis zwischen den beiden Ländern, das seit dem 10. September 1785, wo der Freundschafts- und Handelsvertrag geschlossen wurde, Deutschland mit den Vereinigten Staaten stets in dem Kampfe für die Freiheit der Meere und für den Schutz des friedlichen Verkehrs zusammengestanden hätten. Deshalb habe die deutsche Regierung gleich zu Beginn des Krieges auf den Appell der amerikanischen sich bereit erklärt, die Völkerrechtserklärung zu ratifizieren. Die Kaiserliche Regierung hege die bestimmte Hoffnung, daß es bei der Ratifizierung der Erklärung nicht zu Schwierigkeiten kommen werde, da die Kaiserliche Regierung die Ratifizierung in einer Weise zu ordnen, die die Freiheit der Meere verbürgt.

Die deutsche Note beschäftigt sich dann mit all den Maßnahmen, die die deutsche Regierung zur Aufnahme der Unterseebootkriege gegen die englische Handelsflotte ergreifen hat. Es wird dabei hingewiesen, wie die Unterseeboote von allen Regeln des Völkerrechts und der Achtung jeglicher Rechte der Neutralen durch die Ratifizierung des friedlichen Verkehrs zwischen Deutschland und den neutralen Ländern, nicht sowohl die Unterseeboote als vielmehr das Leben der deutschen Nation betroffen werden sollte. Das deutsche Volk hat sich vor der Wahl gestellt, ob es mit seinen Kindern und Kindern dem Hungertode erliegen oder seine Unabhängigkeit aufgeben wolle.

Die Note hebt dann hervor, wie gerade der Fall der „Lusitania“ mit erschreckender Deutlichkeit zeige, zu welcher Verachtung von Menschenleben die Art der Kriegsführung der Gegner führt. Dabei wird dann noch besonders hervorgehoben, daß die Verletzung von Rechten für die Unterseeboote und die Unterseeboote, die die Handelsflotte, daß das schnelle Sinken der „Lusitania“ die vielen Tausende von Kisten mit Munition zurückgelassen hat, die den Feinden Deutschlands zugeführt und durch die Tausende deutscher Mütter und Kinder ihrer Erbschaft beraubt worden wären.

Zum Schluß werden dann eine Reihe von Vorschlägen gemacht, um die legitime amerikanische Schifffahrt nicht zu behindern. Danach sollen durch besondere Abzeichen deutlich gemachte und in angemessener Zeit vorher angekündigte Passagierdampfer frei und sicher passieren dürfen. Die Unterseeboote sind natürlich, daß diese Schiffe keine Bomben an Bord führen. Um nun amerikanische Schiffe der Notwendigkeit zu entheben, in Kriegszeiten die Unterseeboote nach Europa zu reisen, stellt die deutsche Regierung zur Erwägung, eine genau festzulegende Zahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge zu stellen. Die deutsche Regierung hat sogar nichts dagegen, wenn in Ermangelung geeigneter Neutraler vier amerikanische Dampfer die amerikanische Flagge führen. Wie zum Schluß heißt, wird die Kaiserliche Regierung stets dem guten Dienste des amerikanischen Präsidenten zu Diensten stehen, und sie hofft, daß seine Bemerkungen sowohl im vorliegenden Falle wie auch für die große Freiheit der Meere zum Ziele führen werden.

Kleine politische Nachrichten.

Der Bund Deutscher Getreide-, Mehl-, Saaten-, Futter- und Düngemittelhändler richtet an den Herrn Reichsminister eine umfassende Eingabe, in der er in erster Linie um Berücksichtigung des arbeitenden Handels bei Verteilung der neuen Steuerlasten bittet. Zugleich werden in der Eingabe eingehende Vorschläge darüber gemacht, in welcher Weise die Berücksichtigung durchgesetzt werden kann.

Der Bischof des Domherren und Dompropstes von Bosen, Dr. Schmidt, zum Weihbischof von Polen ist vom Papst zum Titularbischof von Thesimontium befähigt worden.

Der „Gegner“ „Nouvelles“ will wissen, daß die französische Regierung die Einberufung der Jahresklasse 1917 so rasch wie möglich hinauschieben wird. Auf jeden Fall werde die Einberufung vor Ende Oktober nicht in Erwägung gezogen werden.

Im englischen Unterhause erklärte der „Munitions“-Minister Lord George, daß die Schritte, die in der letzten Sitzung des Parlaments von Jint, Blet, Antimon und Nickel und anderen Metallen zur Herstellung von Munition notwendigen Metallen zu veranlassen, die Metalle könnten nur nach Orten innerhalb des Reiches ausgeführt werden. — Auf eine andere Anfrage sagte Lord George, die Regierung habe seit Beginn des Krieges verschiedene Neutralen Mitteilung über die Bewaffnung von Handelsschiffen gemacht; bewaffnete britische Schiffe verlaufen regelmäßig mit verschiedenen Ländern.

Der Senatorenkonvent der Duma beschloß, das Ministerium zu ersuchen, die Einberufung der Duma zu beschleunigen; die Einberufung der Duma zu spät kommen.

Die „Lusitania“-„Stampa“ läßt sich aus Rom melden, daß an der „Lusitania“ behauptet werde, Italien habe keinerlei Nachricht

über einen russisch-englischen Dardanellenvertrag. Italien müsse auf jeden Fall bei einem derartigen Vertrage mitzureden haben.

Wie aus Petersburg über Kopenhagen gemeldet wird, ist der Fürst Trubekof seines Amtes als Gesandter in Serbien enthoben worden. Der sein Nachfolger werden wird, steht noch nicht fest.

„Nouvelles“ in Florenz meldet, daß die dortige sozialdemokratische Parteileitung einen Kriegsfreiwilligen aus der Partei ausgeschlossen habe, weil die freiwillige Meldung zum Kriegsdienst gegen die Parteigrundsätze verstoße.

Die serbische Stupichina beschloß, wie nach Basel gemeldet wird, einstimmig, eine außerordentliche Anleihe von 250 Millionen Francs für Militärzwecke aufzunehmen, um wieder eine allgemeine Offensive durchzuführen zu können. Die letzte 300-Millionen-Anleihe soll noch nicht (?) erschöpft sein.

Die japanische Zeitung „Jassai“, die offen für ein russisch-japanisches Bündnis eintritt, äußert, daß nach dem Kriege eine Annäherung zwischen Japan und Deutschland nicht ausgeschlossen sei.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Morgenausgabe vom 10. Juli:

Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine kriegsgefangene deutsche Kavallerie-Patrouille, nämlich die Leutnants von Schierstedt und Graf Strachwitz, zwei Unteroffiziere und zwei Mann gefällt worden ist, hat seinerzeit in der deutschen Volksseele einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Die Patrouille war in der Marne-Schlacht hinter die französische Front geraten und versuchte drei Wochen lang, ihre Truppe wieder zu erreichen. Während dieser Zeit hat sie die für ihren Lebensunterhalt unumgänglich notwendigen Gegenstände, und zwar soweit möglich, gegen Verabreichung requiriert. Als sie am Ende ihrer Kräfte war, beschloß sie, sich zu ergeben; da Leutnant von Schierstedt am Bein verwundet war, nahm sie bei einem Bauern Pferd und Wagen und stellte sich bei der nächsten französischen Truppe. Auf Grund dieses Vorfalles sind die Mitglieder der Patrouille wegen Blinderung in bewaffneter Bande verurteilt worden, und zwar Leutnant von Schierstedt zu fünf Jahren Zuchthausarbeit, die übrigen zu fünf Jahren Zuchthaus, außerdem alle zu Degradation.

Als die erste Nachricht von diesem ungeheuerlichen Richtersprüche hier eintraf, hat die Deutsche Regierung sofort die Aufklärung des Vorfalles durch die französische Regierung verlangt und sich für den Fall einer unbefriedigenden Antwort weitere Maßnahmen vorbehalten. Aus dem ihr darauf zugegangenen Urteil des französischen Kriegsgerichts war indes ebensoviele wie aus den von der französischen Regierung dazu gemachten Bemerkungen irgendwie ersichtlich, welchen Tatbestand das Gericht seinem Urteil zugrunde gelegt hat, noch wie sich dadurch die gegen die Verurteilung deutscherseits erhobenen Einwendungen widerlegen lassen.

Die Deutsche Regierung hat daher in diesem Urteil irgendeine rechtliche Grundlage für die darin ausgesprochenen Strafen nicht zu erkennen vermocht, sondern in den völlig ungenügenden französischen Mitteilungen nur eine Bestätigung ihrer eigenen auf den Verurteilungen der beiden Offiziere beruhenden Auffassung über die Sache und Rechtslage erblicken müssen; nämlich, daß das Verhalten der Patrouille in jeder Beziehung den Kriegsgebräuchen entsprach.

Die unausgesetzten Bemühungen der Deutschen Regierung, das ungerechte Urteil außer Kraft zu setzen, haben leider nicht zum Ziele geführt. Der einzige Erfolg aller Verhandlungen war, daß Leutnant von Schierstedt aus La Rochelle, wo er mit anderen zum Abtransport nach Guyana bestimmten Sträflingen untergebracht war, zu den übrigen Mitgliedern der Patrouille in das Zuchthaus nach Riom kam, und daß schließlich beide Offiziere und die vier Leute gemeinsam aus dem Zuchthause in das Militärgefängnis nach Voignon übergeführt wurden.

Nach großen Schwierigkeiten hat ein Mitglied der Vertretung einer neutralen Macht die Gefangenen in Voignon besuchen dürfen. Dieser hat festgestellt, daß die Offiziere und Mannschaften zwar für sich und getrennt von den französischen Sträflingen in der Anstalt untergebracht sind, daß sie sich aber mit diesen auf demselben Hofe bewegen müssen und in gleicher Weise wie sie behandelt und verpflegt werden. Der Leutnant von Schierstedt ist infolge der unverdienten und schmachvollen Behandlung einer schweren geistigen Erkrankung verfallen und neuerdings in eine Heilanstalt übergeführt worden, in der er schon früher vorübergehend untergebracht war. Gleichwohl sind alle Bemühungen, ihn wegen Dienstuntauglichkeit freizubekommen, bisher erfolglos geblieben.

Die Deutsche Regierung hat es nicht länger hinnehmen zu können geglaubt, daß tapere deutsche Offiziere und Soldaten, die ihre militärischen Pflichten treu erfüllt haben, deswegen nicht nach Völkerrrecht wie ehrliche Kriegsgefangene, sondern gegen das Völkerrrecht wie Verbrecher behandelt werden. Sie hat daher an die französische Regierung die Forderung stellen lassen, daß die Mitglieder der Patrouille unverzüglich in Kriegsgefangenenlager übergeführt und daß sie dort wie unbefristete Kriegsgefangene ihres Ranges mit solchen gemeinsam untergebracht und behandelt werden.

Da diese Forderung nicht erfüllt worden ist, sind nunmehr auf Anordnung der deutschen Heeresverwaltung sechs kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis Spandau übergeführt worden, wofür in genau derselben Weise wie die Mitglieder der Patrouille Schierstedt untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verschärfungen in der Lage der deutschen Gefangenen würden auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

(W. L. B.)

Aus dem Reiche.

Unangebrachtes Mitleid. Zu welchen Handlungen ein falsch verstandenes Mitleid mit den fremden Kriegsgefangenen sich verfeigen kann, geht aus einem Erlaß hervor, den sich der stellvertretende General des 1. Armee-Korps in Königsberg zu veröffentlichen gezwungen sieht und in dem es u. a. heißt: „In letzter Zeit haben sich Zivilpersonen (Frauen und Kinder) verleben lassen, Briefe der Gefangenen, welche diese der vorgeschriebenen Zensur entziehen wollten, in den Briefkästen zu besorgen. Im Interesse der Spionageabwehr ist eine solche Handlungsweise nicht zulässig und strafbar. Ferner ist es vorgekommen, daß russische Kriegsgefangene oder Tage und vier Nächte auf der Flucht unterwegs gewesen sind. Dies war nur möglich, weil sie, trotzdem sie als Kriegsgefangene kenntlich waren, gute Aufnahme und Verpflegung bei ländlichen Besitzern gefunden haben.“ — In dem Erlaß werden für eine derartige Handlungsweise Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis angedroht.

Kriegsspenden der Tabak-Industrie. Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hatte im März d. J. gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Deutschen Tabak-Verufsge nossenschaft, Kommerzienrat Leonhardi in Minden einen Aufruf an die deutsche Tabak-Industrie erlassen, zwecks Stiftung freiwilliger Spenden von Tabak und Tabakfabrikaten für die gesamte deutsche Armee und Marine. Das Endergebnis der Sammlung war hoch erfreulich. Es wurden von 1020 Firmen gestiftet: Zigarren 4 199 050 Stück, Zigaretten 1672 Kilo, Schnupftabak 227 Kilo und 5800 Dosen. Die Gaben sind zum größten Teil bereits an die Abnahmestellen für freiwillige Gaben am Sitz der stellvertretenden Generalkommandos verteilt worden.

Ludwig Ganghofer Ritter des Eisernen Kreuzes. Der berühmte Schriftsteller Ludwig Ganghofer, der am Mittwoch seinen 60. Geburtstag feierte, wurde vom Kaiser durch folgendes Telegramm ausgezeichnet: „Zum 60. Geburtstag meine wärmsten Wünsche. Zugleich gratuliere ich Ihnen herzlich zum Eisernen Kreuz, welches Ihnen auf Grund eines Berichtes des Feldmarschalls v. Madsen und der Berichte von Augenzeugen für persönliche Tapferkeit im Gefecht zu verleihen, mir zur besonderen Freude gereicht. gez. Wilhelm I. R.“

Urlaubsgehe für Heeresangehörige. In letzter Zeit gehen beim Kriegsministerium viele Gesuche um Beurlaubung von Mannschaften, insbesondere zur Hilfeleistung bei der bevorstehenden Ernte ein. Durch diese Vorlagen wird die Entscheidung auf die Gesuche erheblich verzögert, weil nicht das Kriegsministerium, sondern die Truppenbefehlshaber darüber Entscheidung treffen. Im Interesse schneller Erledigung kann nur empfohlen werden, die Gesuche unmittelbar den Generalkommandos, stellvertretenden Generalkommandos oder den Regimentern usw. vorzulegen. Eine weitere Beschleunigung läßt sich dadurch erreichen, daß den Anträgen auf Urlaub im Interesse der Landwirtschaft die vorgeschriebene Bescheinigung des Landrates beigelegt wird, aus der hervorgeht, daß eine entsprechende Arbeitskraft anderweitig nicht gewonnen werden kann. Auch bei anderen dringlichen Urlaubsanträgen empfiehlt es sich, eine amtliche Bescheinigung der unbedingten Notwendigkeit des Urlaubs beizufügen.

(W. L. B.)

Russische Dum-Dum-Geschosse. Nach eidlischen Auslagen deutscher Unteroffiziere wurden Anfang Juni an der Dubissa in einer russischen Stellung nicht weniger als vierzehn Patronentaschen voll russischer Patronen mit abgekümmelten Spitzen gefunden.

Brandstifter von Engländern gedungen. Landrat Doerweg in Jasterburg veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Vertrauenswürdigen Berichten zufolge sind in Sachsen Arbeiter von den Engländern gedungen, um in Polen Getreidespeicher und Feldscheunen planmäßig in Brand zu stecken. Die Gemeindebehörden sowie die Besitzer von Getreidevorräten werden deshalb erneut zu einer sofortigen Bewachung der bedrohten Gebäude angehalten. Auch auf die russischen Gefangenen haben sich diese Sicherungsmassnahmen zu erstrecken.“

Grubenunglück. Ein schweres Grubenunglück, bei dem vier Bergleute den Tod fanden, ereignete sich am Freitag auf der Zeche Mathias Stinnes in Braud bei Stadbeck. Beim Einsturz eines Gewölbes auf der sechsten Sohle wurden fünf Bergleute verschüttet, von denen nur einer lebend geborgen werden konnte.

Völkertreue.

Ein Bundeslied von Otto Kirmse.

Singweise: Deutschland, Deutschland über alles!
(Gott erhalte Franz den Kaiser!)

Deutschland und das Reich der Donau
Ueberm Erdteil weit und breit
„Brüderlich zusammen“ stehen
In dem wilden Völkertreit.
Nord'sche Männer, Südens Söhne,
All' umschlingt ein festes Band,
Hand in Hand ein heißes Ringen
Für das teure Vaterland!

Haus und Staat mit Gott wir schützen
Gegen Feindes Trug und Macht,
Unsre Frauen, unsre Güter
Gegen Nord und Niedertracht.

An dem Rhein, an Maas und Weichsel
Truggewalt'ge Treubund-Wehr,
Alle Kräfte unsers Daseins
Jornentsflammt, heilig hehr!

Traubunds Schwert, nie soll es rosten,
Komme, was da kommen mag!
Schwingen woll'n wir's blank und herrlich
Bis zum Sieg, dem Friedenstag!
Unsre Völker krafftvoll eine,
Immerdar in jeder Not,
Opferblut der Völkertreue,
Kampfbereit bis in den Tod!

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 10. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagsüber war die Gefehtstätigkeit auf der ganzen Front gering.

Drei französische Angriffe bei Cannols (am Südhang der Höhe „631“ bei Ban-de-Sapt) scheiterten bereits in unserem Artilleriefeuer.

Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beau-Sejour-Ferme ein vorwärtiger französischer Graben gestürmt; östlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Ailly und Apremont fanden vereinzelt Nachkämpfe statt.

Im Prieesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen. Seit 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet.

Bei Eclair, östlich von Lunéville, wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ossowiec wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Großes Hauptquartier, 11. Juli vormittags (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Hart nördlich der Straße Souchez-Abtain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Vieux zum Opfer, von denen zehn getötet wurden.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(73)

Anerkennungen dieser Art waren Belohnungen, die für jede der hier wirkenden Schwestern ein Ziel der sehnlichsten Wünsche bildeten. Und auch Erna machten sie es leichter, den niederdrückenden Eindruck zu verwirren, den der Anblick von Cometes Verletzungen auf sie hervorgebracht hatte.

Sie hatte ihrem Bruder von dem freundschaftlichen Verhältnis erzählt, das in Paris zwischen ihr und dem Sängler bestanden, und von der Ritterschlichkeit, mit der er sie gegen die Beleidigungen der Bühnenkollegen geschützt hatte. Und so wünschte auch Hugo von Herzen, daß die Reise in Cometes Befinden glücklich vorübergehen möge.

„Es wird doch wohl kein Verrat an der heiligen Sache des Vaterlandes sein?“ sagte er flüsternd zu seinem Bettgenossen. „Ich habe mich ja gewiß über jeden Feind gefreut, den ich unter dem Feuer der Unsrigen zusammenbrechen sah. Aber ein richtiges Gefühl des Hasses gegen den einzelnen habe ich dessenungeachtet noch immer nicht aufbringen können. Brave Soldaten sind sie doch schließlich auch, und wir müßten sie viel eher verachten, wenn sie minder getreu und todesmutig ihren Pflichten nachkämen.“

„Das sind Betrachtungen, mein lieber Rave, denen man hier auf dem Schlachtfeld allenthalben nachhängen darf.“ erwiderte der Graf zwischen Ernst und Scherz. „Draußen im Felde haben Sie ihnen ja, wie ich aus Erfahrung weiß, glücklicherweise niemals einen Einfluß auf Ihre Handlungen eingeräumt. — Im übrigen aber will ich Ihnen im tiefsten Vertrauen mitteilen, daß es mir mit meinen Empfindungen ebenso geht — nur mit einer Ausnahme. Nämlich mit Ausnahme der Engländer, deren Bekanntschaft wir ja leider bisher nur ein einziges Mal gemacht haben. Die Kerle würden in meinen Augen niemals zu rechtshaffenen Soldaten werden, auch wenn sie sich wie die Teufel schlugen. Und ich hoffe, daß ihnen jetzt für etliche hundert Jahre die Lust verleidet wird, auf dem europäischen Festlande kriegerische Abenteuer zu suchen.“

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Freicourt östlich von Albert wurde leicht abgewiesen.

Der gestern Nacht nordwestlich von Beaunejour-Ferme dem Feinde entrissene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute Nacht jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Ailly und Apremont erfolglose französische Handgranaten-Angriffe. Im Prieesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren neuen Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach, südwestlich von Münster, wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Geradmer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend von Krasnostaw östliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Situation ist im großen unverändert. — Nördlich Krasnits erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe an der küstentländischen Front hielt im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Sdrausina wurde abgewiesen. — Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet. — An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich des Kreuzberg-Sattels zum Stehen gebracht. — Gegen den Col di Lana gingen vorgestern nachmittags mehrere italienische Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern vormittags versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die braven Standschützen betätigten im schwierigsten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Wien, 11. Juli. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart:

11. Juli 1915, mittags.

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

General Sawow über die Kriegslage.

Wien, 11. Juli. (W. I. B.) Die „Reichspost“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten in Sofia mit dem Oberkommandierenden der bulgarischen Armee im Balkankrieg, General Sawow, welcher erklärte:

Die heutige militärische Lage bedeutet für mich keine Überraschung. Ich habe nie daran gezweifelt, daß die Russen und Franzosen sich tapfer schlagen werden, doch habe ich ebenso gewußt, daß die Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die militärische Überlegenheit besitzen. Der Krieg ist ein großes Ringen, wo anfangs bald der eine, bald der andere Gegner scheinbar zu Fall kommt. Endlich aber tritt die bedeutsame Kampfesphase ein, wo der eine Kämpfer die volle Gewißheit erlangt, daß er der Ueberlegene aus bestimmten Gründen und mit bestimmten Mitteln ist. In dieser Phase scheint nun der Kampf zu stehen. Sie ist die vorletzte, denn die Schlus-

phase ist jene des endgültigen Sieges über den Feind. Nicht die ungeheure Macht der Masse ist die Bedingung des Sieges; nein, der feste Wille, die Vernunft und die Einigkeit und Verteilen der Kraft, kurz alles das, was mit dem Ausdruck „militärische Organisation“ bezeichnet werden kann.

6000 englische Freiwillige an den Dardanellen.

Paris, 11. Juli. Der nach den Dardanellen sandte Sonderberichterstatter des „Journal“ schildert die 25. April erfolgte. Um dem Gros der Armee die Landung zu ermöglichen, hatten sich 6000 englische Freiwillige angeboten, als erste an Land zu gehen und die weitere Landung zu decken. Sie wurden in den Morgenstunden des 25. April an Bord des Dampfers „Verblende“ gebracht, der mit Vollampf direkt auf die Insel zu und am Strand aufbrach. Die Engländer stiegen aus dem Dampfer heroor und wurden von einem heftigen Feuer der Türken, welche ausgezeichnet verschossen empfangen. Die Engländer hielten Stand, bis sie durch Schutze des gestrandeten „Riverblende“ Verstärkungen kamen. Der Kampf um den Besitz der ersten Landungsstelle dauerte zwei Tage. Von den 6000 Engländern sind nur einer am Leben geblieben. Auch jetzt, so besagt der Berichterstatter, fällt bei jeder Landung ein großer Teil der Mannschaften, da die Landungsstellen dem türkischen Feuer liegen.

Französische Kriegsscheiter.

Paris, 10. Juli. (W. I. B.) „Petit Parisien“ Die Deputierten Tournan, Drievet und andere brachten einen Gesetzesantrag ein auf Einführung einer Kriegsteuer für alle Einkommen, die seit dem Beginn des Krieges geblieben sind. Einkommen bis zu 2400 Franken sollen besteuert bleiben. Der steuerfreie Betrag erhöht sich auf 100 Franken, währenddessen das Familienoberhaupt nicht über 600 Franken für jede Person, welche vom Staat überhaupt ernährt wird.

+ Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 9. Juli. Bericht des Hauptquartiers. An der Kaulasus-Front wurde der Angriff der Engländer auf ihrem Rückzuge am linken Flügel des Feindes zurückgeschlagen. Der Feind hatte mehr als hundert Tote und ebensoviel Verwundete. Unsere Kavallerie verfolgte die Russen. — An der Dardanellen-Front brachte unsere Artillerie dem Feinde bei Ari-Burnu Verluste bei. Wir stellten fest, daß der Feind eine große Zahl Verwundete eines feindlichen Bomben-Angriffes gegen einige unserer rechten Flügel mit großen Verlusten in den Feind zurückgewiesen. Während des ganzen Tages dauerte der Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer und der Kampf mit Bomben mit Unterbrechungen an. Unsere anastolischen Batterien beschossen wirksam das feindliche Lager und die Landungsstelle von Sedd-ul-Bahr. — In der vergangenen Woche kam aus unbekannter Ursache ein großes Schiff im Kanal, was zur Einstellung der Schifffahrt im Kanal führte. — An der Front von Icrat wurde am 7. Juli in einem Kampf zwischen einem Geschwader von türkischen Kanonen-Motorbooten, die von Bassora auf dem Euphrat herangekommen waren, und unseren Kanonenbooten das feindliche Befehlshaberschiff schwer beschädigt und von zwei Booten weggeschleppt. Wir erlitten keine Verluste.

+ Die Militärattachés neutraler Staaten an der Westfront.

Berlin, 10. Juli. Die beim Feldheer zugelassenen Militärattachés neutraler Staaten, welche den Krieg in Gallien beobachteten, sind von dort zurückgekehrt und haben sich auf den westlichen Kriegsschauplatz begibt.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 9. Juli. Das Reutersche Bureau meldet an Hull: Der Dampfer „Dido“ von der Wilson-Linie, der in der letzten Woche einem deutschen Unterseeboot entkommen war, nachdem ihn dieses durch einen Kanonenbeschuss beschädigt hatte, ist jetzt in der Nähe von Nord-Shetland durch ein Torpedo versenkt worden. Die ganze Besatzung ist gerettet.

durch die Tat beweisen, daß wir doch noch zur Hilfe kommen.“

„Ob wohl der Königsberger Professor sein Versprechen gehalten hat? Ich gehe, daß es mir eine Vergnügen sein würde, wenn ich annehmen dürfte, daß er es nicht vergessen hat.“

„Ob er Wort gehalten hat oder nicht, Hugo — ein Tages wird der Papa schon erfahren, daß er sich zu jung und eifrig Jahren nicht ohne guten Grund über die Geburt eines Stammbalters gefreut hat. In dieser Zuversicht müssen wir uns vorläufig genügen lassen und nun, gute Nacht, Brüderlein! Ich darf mich noch einmal von dem Oberstabsarzt ausschellen lassen, weil ich dich zum Reden verführe.“

Gehorsam drehte Hugo den Kopf zur Seite, und wurde allgemach still in dem Saal, der so viel menschliches Leid in seinen Wänden barg. Immer aus der ferne Erns Herz in Bewunderung für alle diese tapferen deutschen Männer, die sich auch auf dem Schmerzenspfade als würdige Söhne eines echten Heldenvolkes bewährten. Denn wenn hier einmal ein Wimmern und Stöhnen zu hören war, so konnte man fast immer sicher sein, daß es aus dem Munde eines verwundeten Franzosen gekommen war. Die Deutschen, ob sie nun aus dem Norden oder Süden des großen Vaterlandes stammten mochten, gaben keine durch eine unmännliche Klage kund, daß sie litten. Und es war gar mancher unter ihnen, der trotz der Schmerzen und schmerzhaftesten Verwundungen durch köstlichen Humor für Minuten oder Viertelstunden die düsteren Schattungen zu verjagen wußte, die des Todesengels schwarze Flügel zu ihnen über die weißen Lagerstätten der verwundeten Kämpfer fallen ließ.

Als Comete am nächsten Mittag aus seiner langen Bewußtlosigkeit erwachte, stand ein mit Herbstblumen besetztes Glas auf dem Tischchen neben seinem Bette. Ein Schimmer der Freude leuchtete bei diesem Anblick in seinen matten Augen auf. Dann aber kam ein dumpfer, gläubiger Erstaunen in diese schönen dunklen Augen von einer Lagerstätte an der anderen Seite des Saales klang es in diesem Französisch zu ihm herüber:

„Nun, wie geht's, Kamerad? Haben wir uns nicht wieder auf das Leben besonnen?“

Als Erna am Abend wieder im Saale erschien, um ihre Nachtwache anzutreten, galt ihr erster Blick der Lagerstätte Cometes, und in einem schweren, schmerzlichen Atemzuge hob sich ihre Brust, als sie sah, daß sein Zustand noch immer unverändert war. Sie rückte die fühlenden Kompressen zurecht und flößte dem Widerstandslosen einige Tropfen des bereitgestellten erquickenden Trankes ein. Er konnte sie leider nicht für ihn tun, und ihr Herz biß sich um solcher Ohnmacht willen. Aber als sie dann wieder an das Bett des Bruders trat, war ihr Gesicht ruhig und von jener milden Heiterkeit, die sie ihren Pflegebefohlenen stets zu zeigen wußte.

„Kann ich etwas für dich tun, Hugo? Sind es die Schmerzen, die dich nicht schlafen lassen?“ flüsterte sie.

Aber er schüttelte den Kopf.

„Ich habe seit meiner Erlösung aus dem scheußlichen Loch so viel geschlafen, daß es nun wohl für ein paar Tage und Nächte ausreicht. Aber ich habe was auf dem Herzen, Erna.“

„Nun?“

„Gibt es gar keine Möglichkeit, zuverlässige Nachrichten aus Ostpreußen zu erhalten? Was man darüber hört, klingt so wenig erfreulich. Hast du denn noch immer nichts von denen in Mollente gehört?“

„Nein, Hugo! Und du kannst dir denken, daß es mich nicht minder schwer bedrückt als dich. Es heißt, daß die Russen über die Grenze gekommen sind. Mehr weiß ich nicht.“

„Bis nach Insterburg sollen sie gelangt sein. Da haben sie bei uns daheim sicherlich auch Kojalen-Einquartierung. Wenn nur wenigstens die beiden Mädel rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden sind. Darauf, daß auch der Papa seine Scholle verlassen haben könnte, wage ich mir ja ohnehin keine Hoffnung zu machen.“

„Nein, das hat er gewiß nicht getan. Und Hertha — ich müßte mich gewaltig in ihr täuschen, wenn sie jetzt von ihm gegangen sein könnte.“

Hugo atmete merklich schwerer.

„So müssen wir es eben einem Höheren anheimgeben, sie zu beschirmen. Du hast auch jetzt nicht nach Haus gefahren, Erna?“

Verneinend bewegte sie das Haupt.

„Was hätte ich schreiben sollen? Wir beide, mein lieber Hugo, mußten eben nicht durch Worte, sondern

London, 2. Juli. Das Reutersche Bureau meldet: In der Bucht von Valparaiso: Das russische Schiff „Marion Light“ mit Nitrat von Chile nach Liverpool unterwegs wurde von einem deutschen Unterjerkboot 60 Meilen von der Küste von Gork beschossen und versenkt. Der Tod von 26 Mann von der Besatzung wurden in der Bucht gefunden.

Vied an die elsfässische Heimat.

Das Höchste, was mein Herz empfand,
vom tiefsten Dank durchdrungen,
dir, mein geliebtes Vaterland,
ist es im Lied erklingen!
Kein Ton aus meiner Seele schwingt
sich freier auf und reiner,
und herrlicher und hehrer klingt
kein Name mir als deiner.

Wie bist du schön! Wie bist du reich!
Mit Segen übergoßen,
des Märchens Wundergärten gleich,
liegt du vor mir erschlossen.
Was gilt mir alle Pracht der Welt
in fernen, fremden Gauen,
darf ich vom Wasgau glänzerhell
mein strahlend Elßß schauen!

Wohl nahm ein trügend Wanderglück
auch meinen Sinn gefangen;
doch bald, ach bald zog mich zurück
ein drängend Heimverlangen;
und erst, wo blau am grünen Rhein
anfangen die Vogesen,
ist neu nach heißer Sehnsuchtspeim
die Lust in mir gewesen.

Manch freundlich Wort hat mich vertraut
gegrüßt auf meinen Wegen: —
so hold wie meiner Mutter Laut
klang keines mir entgegen.
Wie meines Vaters Blick, so mild
traf keiner mich im Leben.
Schön wie der Elternhütte Bild
wird keins mich je umschweben.

Gar anders über Stadt und Dom
lacht mir dahel die Sonne,
und Berg und Feld und Wald und Strom
schafft alles andre Wonne.
Da draußen hat, was in mir loht,
kein andrer mitempunden;
hier bin mit meinem Volk durch Not
und Freuden ich verbunden. —

DEK.

Aus aller Welt.

Die Lage an den Dardanellen. Von einem Besuche an der Dardanellenfront nach Konstantinopel zurückgekehrt, sagt der Konstantinopler Deputierte Dschahid über seine dort gewonnenen Eindrücke: „Ich lehre voll Stolz, Hoffnung und Vertrauen zurück. Wenn ich die bisher zu Lande und zu Wasser unternommenen Operationen überblicke, für die der Feind eine mächtige Flotte und so dann eine etwa 300 000 Mann starke Armee heranzuführte, die reichlich über jedes Kriegsmaterial, über zahlreiche Flieger und Verteidigungsmittel verfügt, und von Kriegsschiffen unterstützt wird, die zuweilen an einem Tage bis 40 000 Schüsse abgeben, und wenn ich bedenke, daß der Feind trotz alledem nach zweieinhalb Kriegsmonaten nicht imstande war, auch nur das kleinste Dorf zu nehmen, und auf einem kleinen Streifen Landes von einem Kilometer bei Sedd-ul-Bahr eingekesselt blieb, kann ich nur feststellen, daß auch in der Zukunft dem Feinde jedes Vorwärtsschreiten unmöglich sein wird. Das große Geheimnis des Erfolges der Türken liegt in der vollendeten Organisation aller Zweige der Armee, die wie eine tadellos arbeitende Maschine funktioniert, und die, um der türkischen Nation neues Leben zuzuführen, alles, vom Führer bis zum einfachen Soldaten, in den Dienst dieser Sache stellt und selbst die alten seit Jahrhunderten unbenutzten türkischen Märsche wieder gebrauchsfähig zu machen verstanden hat.“ — Und das alles unter deutscher Führung.

Italienischer „Patriotismus“. Der Mailänder „Secolo“ sagt darüber, daß die Großgrundbesitzer und die reichen Rentnerbesitzer Italiens bei Zeichnung der Kriegsanleihe vollkommen versagt hätten. Auch „Popolo d'Italia“ hebt hervor, daß besonders in Apulien sich die Grundbesitzer weigern, für die Kriegsanleihe oder andere Kriegszwecke Geld herzugeben. Die Ernte in Apulien sei schlecht und die Getreideernte zum großen Teil zerstört. — Die guten Geldkassens in Italien haben eben, scheint's, kein Vertrauen zum glücklichen Verlauf der italienischen Unternehmung. Das ist allerdings betrübend bei den günstigen Wetterberichten, die Cadorna seit Wochen vom Kriegsschauplatz sendet.

„Schwierige Lage in Rußland.“ Die russische Synode hat nach einer Meldung des „Nietich“ auf Grund eines Ukas des Zaren angeordnet, daß am Festtage des Heiligensbildes von Kasan im ganzen russischen Reiche Bittgebete und Heiligenprozessionen abgehalten sind, um den Schutz Gottes in schwieriger Lage zu erleben. — Es ist doch merkwürdig, daß hier auf einmal die schwierige Lage Rußlands zugegeben wird. Die Siegesberichte des edlen Nikolai Nikolajewitsch ließen das bisher nicht vermuten, am allerwenigsten jetzt, wo man wieder nach ganz neuem Plane arbeitet, der unweigerlich zum Siege führen muß.

Explosion in einer englischen Pulverfabrik. In der Pulverfabrik von Hounslow bei London ereigneten sich am Freitag nach 9 Uhr früh zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war viele Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt. — Nach einer weiteren Meldung wurden nach „bis jetzt“ Feststellung 1 Toter und „mehrere“ Verwundete ermittelt. Wahrscheinlich will die englische Regierung dem Publikum die Nachrichten über den Umfang des Schadens nach altbewährtem Rezept teilsweise beibringen.

Austausch der in Gefangenschaft geratenen deutschen und französischen Sanitätsmannschaften. Der Pariser „Temps“ veröffentlicht eine halbamtliche Note, die besagt, daß die französische Regierung beschloßen hatte, die gefangene deutsche Sanitätsmannschaft in Frankreich zurückzuhalten, weil die französische Sanitätsmannschaft, die von der deutschen Armee gefangen worden war, im allgemeinen in deutscher Gefangenschaft gehalten worden sei. Die langen Unterhandlungen hierüber seien nunmehr abgeschlossen. Nach dem neuen Uebereinkommen werden Ärzte, Geistesärzte, Apotheker, Verwaltungsoffiziere, Sanitätsmannschaft, Krankenträger und Krankenträger beider Armeen gleichzeitig freigelassen werden mit Ausnahme derjenigen, die vorläufig zur Pflege der Kranken, Verwundeten und Gefangenen ihrer eigenen Nationalität zurückgehalten werden. Eine

zunahme von Ärzten und Sanitätsjoldaten wird mit den ersten Transporten Kriegsuntauglicher von Konstanz und Lyon aus heimbeordert, die übrigen werden mit Sondertransporten zurückgeschickt.

Schiffsbrand. Eine drahtlose Depesche des Reuterischen Bureaus meldet aus Newyork, daß der Dampfer „Minnehaha“, der am Sonntag von Newyork nach London abgefahren ist, in Brand geraten ist. Die Besatzung bekämpft das Feuer in den Schiffsräumen. Ob es ihr gelungen ist, das Feuer zu löschen, ist zurzeit noch nicht bekannt.

Die Verwundung des Generals Gouraud. General Gouraud, dem aus Gründen der D.inglichkeit noch an Bord des Dampfers, der ihn nach Frankreich brachte, der rechte Arm abgenommen werden mußte, ist am Donnerstagvormittag in Paris eingetroffen. Die Brüche des rechten Schenkels und des linken Beines sind nicht von offenen Wunden begleitet. Man wird die rechte Hüfte durchleuchten, um die Natur der wahrscheinlich komplizierten Verletzungen festzustellen. Der Allgemeinzustand des Verletzten soll befriedigend sein.

Der Reichsverband des Vereins deutscher Lokomotivführer hat seinen der Kaiserin und Königin für Zwecke der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellten reichen Sammlungen im Betrage von bereits mehr als 200 000 M. einen weiteren Betrag von 40 000 M. folgen lassen und dadurch Ihrer Majestät eine große Freude bereitet. Ihre Majestät hat den Angehörigen des deutschen Lokomotivführerverbandes für ihre hervorragende patriotische Opferwilligkeit ihren herzlichsten Dank übermitteln lassen. Die Gabe ist dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für Zwecke der Verwundetenpflege überwiesen worden.

Schafft das Gold zur Reichsbank! Einen Beweis dafür, wie viel Gold noch unter den Leuten vorhanden ist, haben die Grubwäher Textilverke bei Neusalz a. O. geliefert. Sie erhielten einen Aufruf, wonach für jedes abgelieferte Goldstück eine Prämie von 50 Pfennig gezahlt werde. Der Erfolg war überraschend: innerhalb zweier Tage nach Erlaß des Aufrufs wurden über 120 000 Mark Goldgeld abgeliefert, die die Werke der Reichsbank überweisen konnten. — Es ist geradezu unglaublich, mit welcher Kurzsichtigkeit das Publikum das Goldgeld noch immer zurückhält und dadurch unsere Finanzkräfte schwächt. Nachgerade sollte man doch eingesehen haben, daß das Papiergeld für den einzelnen genau dieselbe Kaufkraft hat wie das Goldgeld. Während das Gold in den Tresoren der Reichsbank unsere Geldwirtschaft und damit unsere Kriegstüchtigkeit stärken könnte, lassen es so viele noch ungenützt im Sparstrumpf liegen. Immer wieder muß daher an die Engherzigen und Unverständigen der Ruf ergehen: „Schafft das Gold zur Reichsbank, damit es dort nur dazu wirken kann, uns den Sieg über unsere Feinde zu erringen.“

Mißglückter Fluchtversuch. Auf der Festung Königstein an der Elbe versuchten nach einer Meldung des „B. Z.“ vier russische Offiziere gemeinsam auszubrechen. Sie ließen sich an einem Seil bis zum Fuße der Festung herunter, aber einer stürzte ab und sein Schmerzensschrei rief die Posten herbei. Alle vier Offiziere wurden verhaftet. Der Verletzte wurde ins Lazarett gebracht.

Die Kinder verbrannt. Bei einem Brande in Bernerode im Eichsfeld, der durch spielende Kinder verursacht wurde, sind, wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, vier Kinder verbrannt. Die Leichen wurden vollkommen verkohlt unter den Trümmern hervorgezogen.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 13. Juli, 1768. Ad. Krummacher, Theolog und Publizist, * Zedlitz. — 1793. Der Demagog Marat von Charlotte Corday ermordet. — 1816. Gustav Freytag, Schriftsteller, * Kreuzburg, Schlesien. — 1843. Peter I., König von Serbien, * Belgrad. — 1870. Abweisung Benedetts durch König Wilhelm in Eins. — 1882. Alexandrien von den Engländern bombardiert. — 1889. Rob. Scherffing, Dichter, * Graz. — 1911. Aug. Duden, Nationalökonom, * Schwerin.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachthofmarkt.

Berlin, 10. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 4250 Rinder (darunter 1188 Bullen, 701 Ochsen, 2361 Kühe und Färsen), 1912 Kälber, 9973 Schafe, 7375 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

A) Ochsen:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst Schlachtwert (ungekocht)	75—77	130—133
b) vollfleischig, ausgewachsene im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewachsene u. ältere ausgewachsene	62—70	113—127
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	54—58	102—109
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst Schlachtwert	65—68	112—117
b) vollfleischige jüngere	55—65	98—116
c) mäßig genährte jung u. gut genährte ältere	45—53	85—100
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewachsen, höchst Schlachtwert	68—70	113—117
b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	58—66	102—116
c) alt, ausgewachsene Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	50—56	91—103
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	40—48	75—91
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—
f) gering genährte Jungvieh (Bessler)	38—43	76—86
D) Kalber:		
a) Doppeltender feinsten Rast	—	—
b) feinsten Rastfärsen (Vollmast-Rast)	72—78	120—130
c) mittlere Rast- und beste Saugfärsen	62—70	103—117
d) geringere Rast- und gute Saugfärsen	55—60	92—100
e) geringere Saugfärsen	48—55	87—100

A) Stallmaische:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	68—72	136—144
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	54—66	108—132
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergsch.)	43—60	90—125
B) Weidemastische:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) fleischigste über 3-jähriger Lebendgewicht	—	—
b) fleischigste der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pf. Lebendgewicht	—	—
c) fleischigste der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pf. Lebendgewicht	116—122	145—155
d) vollf. Schweine v. 160—200 Pf. Lebendgewicht	108—120	135—150
e) fleischige Schweine umf. 160 Pf. Lebendgewicht	90—112	112—140
f) Sauen	110—112	137—140

*) Davon standen 3563 Stück auf dem öffentlichen Markt. Tendenz: Rindermarkt leidet etwas, verläßt ruhig. — Kälbermarkt ziemlich glatt. — Bei den Schafen lebhafter Geschäft. — Schweinemarkt ruhig.

Bitte um Liebesgaben für unsere braven Krieger.

In der nächsten Woche sollen unsere Krieger einem Liebesgabenpaket erfreut werden.

Spenden hierfür werden von **Montag Mittwoch** abend nächster Woche auf Zinsen des Rathauses dankend entgegengenommen und die Bürgerchaft reichlich zu spenden, damit unsere Krieger draußen sehen, daß wir ihrer gedenken.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger, ich, deren genaue Adresse bis spätestens **den 12. ds. Mts., abends 7 Uhr** auf dem Rathaus abzugeben; ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, nur derjenige berücksichtigt werden kann, der die Bitte abgibt.

Herrn, den 7. Juli 1915.

Kriegsfürsorgeausch.
Der Bürgermeister: Dr. ...

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die dabei geblieben sind und nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatlicht zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Licht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des sammelten Kapitals oder durch dessen Verteilung zu leisten, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist eine tief Bedauernswerten werden das Gedächtnis der deutschen Gefallenen niemals wieder schauen. Es soll werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Unterstützung erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,	von Loewenfeld,
Generaloberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.	General der Infanterie adjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, tretender Kommandant General des Gardekorps.
Albert Prinz v. Schleswig- Holstein, Oberstleutnant, zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Garde- korps.	Erbschafts- Graf v. Vietteberg, z. St. Adjutant bei dem Kommando in den Marken.
Dr. von Schrabach, Chef des Rathauses S. Bleich- röder, Rittmeister der Reserve.	Beh. Medizinal- Professor Dr. ... Dr. ...
Alexander Graf von Gersdorff, Rittmeister z. St. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Regiments u. in Berlin als Schriftführer.	

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus
S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 10,
erbeten. — Postcheckkonto Berlin Nr. 11.

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehnanstalten wird ersetzt

Die landwirtschaftlichen Fachschulen. Handbücher zur Anleitung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abnahme der entsprechenden Ansat. — Inhalt: Ackerbau, Pflanzenbau, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftliche Fachschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterhochschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine allgemeine u. eine vorläufige Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt, so durch das Studium erworbenes Resultat dieses Lehrganges gewährt wie die Vertiefung nach der Obersekunda hoch. Lehrgänge verschaffen die Werke B und C die landwirtschaftlichen Kenntnisse, die einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterhochschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die zur landwirtschaftlichen Fachschulbildung wollen, um sich die landwirtschaftlichen Kenntnisse zu verschaffen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Absolventen vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung.

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Nobilman.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Dankschreiben der Absolventen, die durch das Studium der Landwirtschaftsschulen ausgezeichnet sind, gratis. — Hervorragende Erlöse. — Ausgabungen ohne Kauzwang. — Kleiner Teilzahlungsplan.

Jonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.

Junge

im Alter von 14—15 Jahren für Baden und Lagerarbeiten sucht

Buchhandlung des Nassauischen Colportagevereins
Herrn.

Rechtsauskünfte

schriftlich Mt. 1. —
Rechtsanwalt a. D.

Dr. Jur. Barth, Köln.

Speise-Kartoffeln

zu kaufen gesucht. In der Expedition des Volksfreunds.

Auf dem Felde der Gefallen:

Pionier Franz Reitz
Korfhause, 21 Jahre alt.

Ersatz-Reservist Otto ...
von Siegen, 24 Jahre alt.